

Thomas Müller

## **Nur exzellent ausgebildete Journalistinnen und Journalisten können eine digitale Zukunft des Journalismus gestalten**

### Digitale Zukunft und Journalistenausbildung

Wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen ist die Digitalisierung auch im Journalismus ein zentraler Antrieb vielfältiger Veränderungen. Das System Journalismus ist von Umbruchprozessen betroffen, die die Arbeitsprozesse der Journalisten wie auch ihr Verhältnis zum Publikum ihrer journalistischen Angebote berühren.

Nicht zu übersehen ist dabei, dass international agierende Technologiekonzerne den digitalen Wandel mit ihren eigenen wirtschaftlichen Zielsetzungen vorantreiben. Digitale Unternehmen expandieren in viele Lebens- und Arbeitsbereiche. Durch ihr Eindringen in die News-Branche verändern sie die Bedingungen für journalistisches Arbeiten existenziell. Sie stellen tradierte Strukturen des Vertriebs von journalistischen Angeboten in Frage und greifen ein in das klassische Medienverhältnis von Journalist und Publikum. Damit wird auch das wirtschaftliche Fundament journalistischer Medien durch digitale Transformationen in Frage gestellt. Immer mehr drängt sich die Frage auf: Wie kann aufwändiger, unabhängiger Journalismus zukünftig noch refinanziert werden?

Gleichzeitig ermöglicht das neue Angebot von Software, digitalen Tools und Netzwerken auch reizvolle offene Horizonte für die Entwicklung von multimedialen Darstellungs- und Erzählformen für journalistische Sachverhalte. Erste Projekte des Datenjournalismus sind ein Beispiel dafür, wie Journalisten durch innovative Tools und Verfahren der Aufbereitung von umfangreichem statistischen Zahlenmaterial zu vorher nicht gekannter visueller Darstellung gelangen können, wie sie durch Anschaulichkeit einen Aha-Effekt des Verstehens herbeiführen können. Datenjournalismus kann neue Einsichten gewähren. Genau das ist eine ureigene Kernaufgabe des Journalismus: komplexe Sachverhalte zu erkunden und für ein Publikum interessierter Bürger verständlich darzulegen und zu interpretieren.

### Beruf und Ausbildung des Journalisten

Die digitale Transformation des Journalismus ist nicht aufzuhalten. Doch wie können Journalisten im Beruf damit sinnvoll umgehen? Und erst recht brennt die Frage: Wie können wir den journalistischen Nachwuchs für die neuen Herausforderungen passend und gut ausbilden?

„Lehrt endlich das Digitale!“, forderte Stephan Weichert im Januar 2016 im Medienmagazin *journalist* (66. Jg., Nr. 1, S. 42-44). Weichert, Professor für Journalismus und Digitale Kommunikation an der privaten Hochschule Macromedia sowie einer der Herausgeber der Online-Debattenplattform *Vocer*, hat eine breite Resonanz und viel Zustimmung dafür erfahren. Und er und andere haben damit einen argumentativen Druck auf die Traditionen von journalistischen Ausbildungsinstitutionen aufgebaut, dem digitalen Wandel nicht im Weg zu stehen, ihren - wörtlich - „rasenden Stillstand“ zu überwinden. Die Forderung lautet: „Die Aus- und Weiterbildung muss diese (digitalen) Trends unmittelbar aufgreifen und sicherstellen, dass Nachwuchs und Praktiker mit den digitalen Anforderungsprofilen Schritt halten. Wer als Journalist seine Relevanz und Reichweite erhalten möchte, muss die Digitalisierung umarmen.“ (Stephan Weichert und Daniel Moßbrucker, 5. Mai 2016, <http://www.vocer.org/zukunft-der-journalistenausbildung-digitale-umarmung/>)

Kann und sollte man dieser Forderung widersprechen? Ich möchte nicht grundlegend Widerspruch einlegen, aber doch einiges relativieren: Das Loblied auf den „digitalen Jour-

nalismus“ der Zukunft ist mir zu eindimensional. Im Kern halte ich es für eine verkürzte Analyse, wenn die Szenarien zukünftiger Entwicklungen als allein durch technologische Innovationen gespeiste, fast eigendynamische Prozesse beschrieben und vorhergesagt werden. Wirtschaftliche Strategien, politische Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Akzeptanz und Nachfrage spielen eine große Rolle für den konkreten Verlauf von Transformationen in den Medien. Die tatsächlichen Veränderungen vollziehen sich oft anders und in anderem Tempo als die gehypten Zukunftsszenarien. Viele Hypes sind schon nach einem Jahr vergessen. Und manches totgesagte Medium erneuert sich und besteht weiter.

Eine typische Argumentation für den Leiter einer traditionsreichen Ausbildungsinstitution wie dem Journalisten-Zentrum Haus Busch? Vielleicht, denn ich bin als Dienstleister auch bewährten Qualitätserwartungen von langjährigen Verlagskunden verpflichtet.

Überregionale und regionale Medienhäuser sind heute crossmedial aktiv und bedienen ihr Publikum über Angebote von Print- und Online-Medien gleichermaßen, mobile Kanäle kommen hinzu. Aber es gibt auch immer noch Zeitungen. Erstaunlich. Sicherlich werden Nachrichten heute und zukünftig zunehmend auch über mobile Displays verbreitet werden. Es wird also auch Journalisten geben müssen, die sich damit auskennen sollten, wie mobile Kanäle kommunikativ zu optimieren sind.

Doch muss man dafür das Rad neu erfinden? Muss man Journalisten nur noch für „digitale Kommunikation“ ausbilden? Oder benötigen Medienhäuser für ihre Redaktionen schließlich - einfach gesagt – doch nur traditionell gut ausgebildete Journalisten mit bestimmten Zusatzkenntnissen, z.B. zu mobilen Kanälen?

## Wie steht es um die Qualität der Ausbildung von Journalisten?

Auf der *Zweiten IQ-Fachkonferenz zur Journalistenausbildung* am 15.09.2016 hat Ulrike Kaiser - Sprecherin der Initiative Qualität im Journalismus (IQ) - eine umfangreiche aktuelle Befragung von Volontären zu ihrer Ausbildungssituation vorgestellt und quantitativ wie qualitativ ausgewertet. Die 390 befragten Volontäre, vornehmlich aus dem klassischen Zeitungsbereich, geben dabei durchaus als häufigen Wunsch an, dass sie nicht nur für Druckmedien, sondern auch für Crossmedia und Online ausgebildet werden möchten ([http://www.initiative-qualitaet.de/fileadmin/IQ/Aktuelles/DOKUMENTATION\\_2016.pdf](http://www.initiative-qualitaet.de/fileadmin/IQ/Aktuelles/DOKUMENTATION_2016.pdf)).

Doch fast noch häufiger und lauter formulieren sie in den Fragebögen die Forderung, überhaupt eine planvolle und kontinuierlich betreute journalistische Grundausbildung zu erhalten, statt hauptsächlich schon zu arbeiten und nur nebenher ein bisschen ausgebildet zu werden. Kurz: „Wir möchten bitte ausgebildet werden, danke“, so heißt es in einer Fragebogenantwort (S. 30). Anleitung und Hilfestellung bei Recherchen von Themen findet offenbar nur selten statt. Sehr vermisst wird eine regelmäßige und systematische Rückmeldung und kritische Besprechung der von den Volontären fertiggestellten Beiträge. Regelmäßige Textkritik und Tipps für die eigene Weiterentwicklung wird als Defizit genannt und von vielen massiv eingefordert (IQ-Dokumentation 2016, S. 28 – 30).

Wir als Ausbilder sollten solche Hilferufe der Volontäre sehr ernst nehmen. Die jungen Kolleginnen und Kollegen verlangen vehement das eigentlich Selbstverständliche: Vermittelt uns die Kernkompetenzen für den Journalistenberuf!

## Journalistische Kernkompetenzen nicht vernachlässigen!

Die Ausbildung des journalistischen Nachwuchses ist in erster Linie die Aufgabe der Medienunternehmen. Dann liegt die Ausbildung auch in der Verantwortung solcher Bildungsinstitute und Journalistenschulen, die als Dienstleister für die Verlage die überbetrieblichen Volontärskurse durchführen, die in den Tarifverträgen für das Redaktionsvolontariat seit

1990 vorgesehen sind. Und nicht zuletzt sollte Journalistenausbildung als gesellschaftliche Aufgabe einer demokratischen Gesellschaft betrachtet werden.

Die Tarifpartner haben 2016 einen neuen „Tarifvertrag über das Redaktionsvolontariat an Tageszeitungen“ ausgehandelt, der seit 1. November 2016 gilt. Die veränderten Anforderungen im digitalen Arbeitsalltag finden dabei Berücksichtigung. Und in diesem Ausbildungstarifvertrag ist der Anhang neu hinzugekommen: der Musterausbildungsplan. Er ist für die Unternehmen nicht verpflichtend, formuliert aber zentrale Leitsätze zu den notwendigen und zeitgemäßen Inhalten der Ausbildung von zukünftigen Redakteuren. Nach wie vor wird ein vierwöchiger überbetrieblicher Volontärskurs und eine zusätzliche zweiwöchige Weiterbildung für die Volontäre im Tarifvertrag festgeschrieben.

Solche journalistischen Grundlagenseminare mit Theorie-Praxis-Verschränkung bietet das Journalisten-Zentrum Haus Busch in Hagen seit Jahrzehnten an, so wie andere renommierte Institute in Hamburg, München oder andernorts auch. Das vierwöchige Volontärseminar für Print- und Online-Journalisten im Haus Busch konzentriert sich auf die Vermittlung von Kernkompetenzen, von journalistischem Handwerk im klassischen Sinne: Recherche, Interview, die journalistischen Darstellungsformen und intensive Schreibtrainings dazu, inklusive Textkritik und Tipps zur eigenen Weiterentwicklung, Coaching durch erfahrene Dozenten, Medienrecht, Ethik, Pressekodex, Fotografie, Gestaltung von Zeitungen, Schreiben und Konzipieren für Online. Damit ist ein volles Programm von vier Wochen (oder zwei Mal zwei Wochen) garantiert. Das Programm wird von den Volontären als intensives und anstrengendes Lernpensum empfunden, aber alle absolvieren es mit großer Hingabe und Dankbarkeit, so ist die Rückmeldung in den Abschlussbesprechungen.

## Nicht alles lässt sich in vier Wochen vermitteln

Wir bieten mit unserem Grundlagenseminar für Volontäre ein konservatives Konzept von journalistischer Ausbildung an, so scheint es. Jedenfalls umarmen wir in den vier Wochen nicht das Digitale. Selbstverständlich ist Haus Busch offen für die digitale Zukunft. Wir bieten Seminare zu vielen journalistischen Zukunftsthemen an, jedoch als zusätzliche Weiterbildungsangebote.

Meine Überzeugung ist: Journalisten in klassischen Zeitungsverlagen – Print und Online – benötigen eine hohe Kompetenz an Text-Erstellung. Diese Kompetenz muss erworben und trainiert werden, ohne diese Schreibkompetenz geht es nicht. Dazu sollten Zusatzqualifikationen kommen wie z.B. Videoproduktion. Aber Video sollte nicht die Schreibkompetenz ersetzen oder verdrängen.

Wer immer mehr und neue Qualifikationen für den journalistischen Beruf fordert und anstrebt, der hat nicht Unrecht. Aber mehr Qualifikationen benötigen auch mehr Unterrichtszeit. Wir müssen dafür eine längere Zeit für Schulungen einplanen und organisieren können. Wir sollten ernsthaft darüber nachdenken, ob nicht zukünftig die Zeit von sechs Wochen für Volontärseminare notwendig ist, in welcher genauen Aufteilung auch immer. Eine längere überbetriebliche Ausbildungszeit halte ich für erstrebenswert, um zusätzliche, innovative Kompetenzen zu erwerben, z.B. Social Media, Videoproduktion, Multimedia-Reportagen, Storytelling, mobile Reporting.

## Wie kann journalistische Ausbildung finanziert werden?

Es muss nicht nur die Frage gestellt werden, wie steht es um die Finanzierung des Journalismus. Es muss zusätzlich die spezifische Frage gestellt werden, wie kann journalistische Ausbildung finanziert werden?

Vorweg ein Plädoyer für die Erhaltung überbetrieblicher, verlagsunabhängiger Ausbildungsinstitute: Den überbetrieblichen Austausch der Volontäre untereinander sowie eine

geschützte Lernsituation außerhalb des Alltagsdrucks am Arbeitsplatz halte ich für eine wichtige Bedingung für nachhaltiges Lernen. Allein verlagsinterne Ausbildung hat auch Nachteile und Beschränkungen.

Die für Volontärkurse vorgesehenen unabhängigen Institute müssen eine Infrastruktur mit hoher Qualität und ein weitläufiges Netzwerk mit erfahrenen, kompetenten und didaktisch geschulten Dozenten anbieten können. Die Besten gewinnen, das gilt auch hierzu: die besten Dozenten für die journalistische Ausbildung gewinnen. Doch ist das schon sehr schwer geworden mit den Honorarsätzen, die die unabhängigen Institute für die Lehreinsätze in Volontärkursen realistischerweise anbieten können.

Die unabhängigen Bildungsinstitute der journalistischen Aus- und Weiterbildung stehen in einer prekären finanziellen Situation. Das hat die plötzliche und unerwartete Schließung des Bildungswerks der Zeitungen (ABZV) Mitte 2016 noch einmal schlaglichtartig gezeigt.

Eine Basisfinanzierung für die technische Infrastruktur und eine Grundfinanzierung für den laufenden Betrieb dieser Ausbildungsinstitute ist notwendig. Denn nicht alle Kosten können nach marktwirtschaftlichen Kriterien in die Seminargebühr umgelegt werden, dann würden die Seminare zu teuer und sie würden nur noch von einem Teil der Volontäre besucht werden. Schon heute gönnen einige Medienunternehmen ihren Volontären nicht die Teilnahme an den überbetrieblichen Volontärkursen, die eigentlich im Tarifvertrag über das Redaktionsvolontariat vorgeschrieben sind.

## Journalismus als systemrelevante öffentliche Aufgabe

Journalismus ist eine öffentliche Aufgabe. Journalisten haben eine wichtige Funktion für die Versorgung der Staatsbürger mit hochwertiger, gesicherter, verständlicher und vielfältiger Information zu allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Journalisten haben als Moderatoren von Themen ebenfalls eine wichtige Aufgabe für das Funktionieren von öffentlicher Diskussion und Meinungsbildung.

Die Ausbildung des journalistischen Nachwuchses auf hohem Niveau zu sichern, das ist deshalb auch eine Aufgabe von öffentlicher - auch staatlicher - Verantwortung. Der Staat - insbesondere die Länder - tun natürlich schon viel, z.B. sorgen sie für die Finanzierung von Universitäten und Fachhochschulen mit entsprechenden Studiengängen im journalistischen Berufsfeld. Das ist gut so und sollte auch so bleiben.

Doch die gesicherte Aufrechterhaltung der unabhängigen Institute der journalistischen Aus- und Weiterbildung ist bisher nicht im Fokus der Diskussion. Eine Sicherung der finanziellen Grundausstattung dieser Institute ist eine dringende politische Aufgabe. Qualität kostet Geld. Bevor es zu noch mehr Schließungen kommen wird, muss politisch gehandelt werden: Jedes unabhängige journalistische Ausbildungsinstitut benötigt eine finanzielle Basisausstattung.

Die Zukunft des Journalismus mag digital sein. Dem ist kaum zu widersprechen. Doch sicher hängt die Zukunft des Journalismus von einer guten und sehr umfassenden Ausbildung der Menschen ab, die diesen vielfältigen Beruf ausüben. Die Gestaltung des digitalen Wandels sollte durch Menschen geleitet werden, die obendrein zu allen Berufskompetenzen auch noch intellektuelle Übersicht, kritische Rationalität und Urteilsvermögen besitzen.

*Dieser Text wurde geschrieben auf Einladung der Herausgeber Marc Jan Eumann und Alexander Vogt als Originalbeitrag für das Buch Medien und Journalismus 2030 – Perspektiven für NRW.*

*Im Buch ist er unter dem Titel „Keine Umarmung des Digitalen. Digitale Zukunft und Journalistenausbildung“ veröffentlicht, Seite 64 -69.*

Marc Jan Eumann (Hrsg.), Alexander Vogt (Hrsg.)  
Medien und Journalismus 2030  
Perspektiven für NRW  
Bibliothek des Journalismus, Band 6  
166 Seiten, Broschur, 17,95 €  
ISBN: 978-3-8375-1785-9

Website zum Buch und vollständiges Inhaltsverzeichnis:

<http://medienland.nrw/zum-buch>

